

Good News 6
 Lebenskunst – Die Liebhaberei oder noch ein langes Programm. 16
 Sprichwörtliches – Schnuppe ist uncool 27
 Symbolik – Das Ankh-Kreuz..... 28
 Gesundsein – Gegen jede Krankheit gibt es auch ein Heilmittel... 40
 Interview mit Unzeitgenossen – Jean-François Champollion 64
 Geschichten aus dem Orient – Einigkeit macht stark..... 67
 PhiloKids..... 68
 LeserFORUM 71
 Merkwürdiges..... 72
 Vorschau und Impressum..... 74



Seite 12



Seite 18



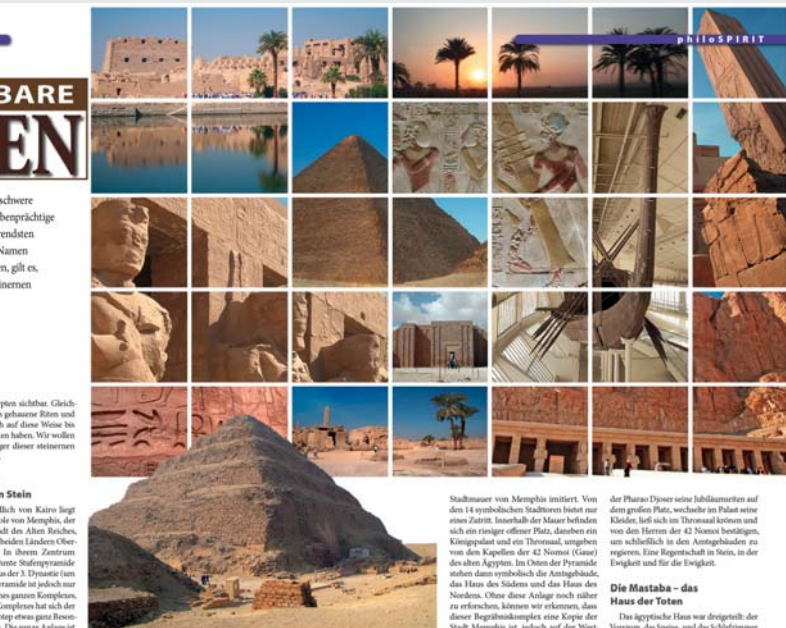
Seite 8



Seite 34



30 Abenteuer Philosophie / Nr. 121



BARE
EN

schwere
benprächtigt
endsticht
Namen
n, gilt es,
nermen

pten sichtbar. Gleich
gebräute Riten und
in auf diese Weise hin
en haben. Wir wollen
ger dieser steinernen

h Stein
lich von Kairo liegt
die von Memphis, der
alt des Alten Reiches,
beiden Ländern Ober-
te liehen Zentrum
unte Stufenpyramide
in der 3. Dynastie (um
1800 v. Chr.) erbaut
steht, ist jedoch nur
es ganzen Komplexes,
complexen hat sich der
steig etwas ganz Beson-
deres. Die ganze Anlage ist
gelegen, die exakt die

Die Stufenpyramide des Pharaos Djoser.

Stadtmauer von Memphis imitiert. Von den 14 symbolischen Stadtteilen bleibt nur einer übrig. Insofern die Mauer befindet sich ein riesiger offener Platz, daneben ein Königspalast und ein Thronsaal, umgeben von dem Kapitol der 42 Nennet (Götter) des alten Ägypten. Im Osten der Pyramide stehen dann symbolisch die Amtgebäude, das Haus des Südens und das Haus des Nordens. Ohne diese Anlage noch näher zu erkunden, können wir erkennen, dass dieser Begräbniskomplex eine Kopie der Stadt Memphis ist, jedoch auf der Westseite des Nil, also im Jenseits. Dort wohnt der Pharaos Djoser seine Inhabilitäten auf dem großen Platz, welcher im Palast seine Kinder, ließ sich im Thronsaal leiten und um schließlich in den Amtgebäuden zu regieren. Eine Regiererschaft in Stein, in der Ewigkeit und für die Ewigkeit.

Die Mastaba – das Haus der Toten
Das ägyptische Haus war dreigeteilt: der Vorrat, die Speise- und das Schlafzimmer. Auch der Tempel war dreigeteilt: ein offener

philoscience

- Siegbert Steinberger
Wer war Echnaton wirklich? 8
- Anna Holub-Pszywyj
Pythagoras 12

philosophie

- Martin Peschaut
Das Böse in den Religionen
Darf es das überhaupt geben? 18
- Sabina Jarosch
Gemalte Gebete
Kolams – die Kunst südindischer Frauen 24
- Hannes Weinelt
Das unsichtbare Ägypten 30

philart

- Rainer Gutdeutsch
Das Ewige in der ägyptischen Kunst 34
- Walter Krejci
Albrecht Dürer und die Nürnberger Humanisten 42
- Sabina Jarosch
Diesseits bin ich gar nicht fassbar
Der Maler Paul Klee und seine Engelbilder 46

philosociety

- Bernd Karner
Die Entfremdung der Bildung
oder „Hans Guck in die Luft“ 50
- Sabine Leitner
Interview mit Rupert Sheldrake 54

DAS EWIGE IN DER ÄGYPTISCHEN KUNST

VON RAINER GUTDEUTSCH

Kunst ist nichts, was von sich aus entsteht, sondern ein Form gewordenes Erkenntnis zu einem Glauben, einer Weltanschauung und zum eigenen Ich. Kunst wandelt sich meist im Lauf der Zeiten, da die Weltbilder und -anschauungen einander ablösen und daher nach neuen äußeren Formen verlangen. Doch in Ägypten blieb die Kunst sich selbst treu. Das heißt nicht, dass es keine Veränderungen stilistischer Art gegeben hätte. Aber es wurde doch die ganze Zeit über – und wir sprechen hier immerhin von einem Zeitraum von 3000 Jahren, also länger, als das „christliche Europa“ bisher existiert! – ein gewisser Kanon an Proportionen und Darstellungsmöglichkeiten beibehalten.

Über die Kunst, eine andere Kultur betrachten

Wenn es wahr ist – und daran ist kaum zu zweifeln –, dass die Kunst eines Volkes dessen Weltanschauung, den Mitmenschen, die Natur über zeigt,

muss es möglich sein, aus der Kunstbetrachtung heraus einige Wesenszüge fremder Kulturen besser zu erkennen. Dieser Versuch soll hier durch die Beschäftigung mit folgenden Fragen unternommen werden: Weswegen haben die Ägypter die Dinge der Welt so eigenartig gemalt? Sind sie wie Kinder gewesen? Was hat sie veranlasst, nur derart geringe Änderungen in der kanonischen Darstellung bestimmter Dinge und Geschehnisse zuzulassen? Warum erscheinen ihre Malereien so kindlich-unscholten, während ihre Statuen dem Betrachter so formvollendet erscheinen? Welches Wissen, welcher Glaube ließ sie ihre Pinsel und Meißel führen? Bei der Suche nach Antworten auf diese und viele andere Fragen sind zwei Begriffe unumgänglich, die sehr direkt in das Herz ägyptischen Denkens vordringen: die Begriffe der Realität und jene der Zeit.

Die Diesseits und Jenseits
Es gibt zwei Seiten der Realität und zwei Aspekte, auf die hier eingegangen werden soll.

Beiden liegt eine Trennung zugrunde – die Trennung in die manifestierte Welt einerseits und in die Welt der Gedanken, Ideen und Götter andererseits. Also „diesseits“ und „jenseits“, ohne das „Jenseits“ nun genauer als Himmel, Unterwelt oder Ähnliches zu definieren.

Das Diesseits

ist vergänglich, die Welt der Menschen, in der es „josef“ gibt, also Sünde, Chaos, Unwissenheit, Lüge und menschliche Unvollkommenheit. Eine Welt, in der die Dinge sich entwickeln. Eine Welt, in der „Ewigkeit“ ständige Entwicklung bedeutet.

Das Jenseits

ist unvergänglich, die Welt der Götter, der Gerechtigkeit, der Ewigkeit. Eine Welt, in der die Dinge sind, was

